

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 47

Artikel: Wer ist dein Nächster?
Autor: Bucher, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Velt Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Wer ist dein Nächster? — † Alt-Lehrer German Egger. — Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1917. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Bücherchau. — Schenkung. — Inserate.

Beilage: Volkschule Nr. 22.

Wer ist dein Nächster?

Von D. Bucher, jun.

Motto: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst?

„Schöner Götterfunken!“ So preist Schiller die Freude in den ersten Zeilen seiner Dithyrambe. Wäre ich auch ein beglücktes Sonntagskind der Dichtkunst, so schriebe ich gewiß eine begeisterte Dichtung über die Liebe, den schönsten Gottesfunken. Denn wahrlich, es gibt nichts Göttlicheres und Christlicheres als die edle, treue Liebe. An den Pforten des Gottesreiches steht es geschrieben: „Du sollst lieben!“ Die ganze soziale Ordnung dieses Reiches ruht auf den Säulen der Liebe. Als der göttliche Baumeister sprach: „Es ist der Wille meines Vaters im Himmel, daß auch nicht eines von den Kindern verloren gehe,“ und als er wiederum sprach: „Geht hinaus in alle Welt und lehret alle Völker!“ — da entfaltete sich auch die christliche Schule zu reicher Liebestätigkeit.

Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst . . . wie dich selbst. Hast du dich auch schon gefragt: wer ist dein Nächster? — Vielleicht ist es dein alter Vater, deine gebrechliche Mutter oder dann deine verlassene Schwester. Sicher aber findest du deine Nächsten in der Schule, auf der Straße, im Elternhaus oder gar im Leben draußen; es sind deine Schützlinge, welche von dir erwarten, daß du ihnen mit dem Gottesfunken der Liebe den Weg ins himmlische Vaterland erleuchtest und sie mit dem Wein der Liebe stärktest auf dem beschwerlichen Pfad voll Wegelagerer.

Die Liebe ist die Seele der Pädagogik, der geschwindeste Lehrer, der Himmel, unter dem alles gedeiht, ein Zauberstäbchen, mit dem du dich

in den Herzen deiner Zöglinge verewigen kannst. Wer also wollte dieses Universalmittel von der Hand weisen? Mit andern Worten: wer wollte nicht den Sonnenschein der Liebe in die Schule tragen, um da im Nu wieder Lernfreude und Ausdauer, Sanftmut und Gehorsam zu pflanzen. Du weißt ja: der gute Erfolg deiner Schule kommt nicht vom Stocke und dessen blauer Runenschrift, auch nicht von deiner Amts- oder sauren Miene, wohl aber von der wahren Liebe. Kellner führt es in dem siebenten seiner herrlichen Aphorismen aus, wie es dem Kinde Bedürfnis ist, sich an einer liebevollen Stütze gleichsam emporranken zu können. Wenn ich die Autobiographien einiger Männer durchblättere, die mit schönsten Tönen Jugendglück und Schulzeit schildern, wie beispielsweise Dinter, Siemens oder Georg Ebers, und wenn ich Bismarcks Rede an die Absolventen eines Lehrerseminars lese, dann weiß ich es: Liebe ist die Seele der Pädagogik. — Mozart soll als Kind seine Umgebung gefragt haben: „Liebst du mich?“ Er weinte, als es scherzend verneint wurde. Obwohl nun diese Mozartsche Frage wohl kaum eine Neuaufgabe in unsern Schulen erlebt, so ist doch jedes Kind infolge seiner Hilflosigkeit und Unschuldigkeit berechtigt, unsere Liebe zu verlangen. Aus jedem Kinderaugenpaar schaut eine Frage heraus, auf die uns der göttliche Heiland eine schwerwiegende Antwort gibt: „Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“

L i e b e i m G e d e n k e n! Der liebevolle Lehrer denkt an seine Kinder auch außerhalb der Pflichtzeit. Er denkt nach über diese und jene Erfahrung, die er aus der kindlichen Psyche geschöpft hat; er überlegt, wie er ein schüchternes Kind an sich ziehe, wie er einem sprudelnden Wildfang ein milderes Wesen einflöße, wie er einem Unaufmerksamen doppelte Aufmerksamkeit zuwenden will. Überhaupt denkt er viel über die Schönheiten der Kindesnatur und über seinen edlen und bildenden Beruf nach. Dadurch hat er ein vorzügliches Mittel in der Hand, um die hundert]Berufsverdrießlichkeiten vom Buckel zu schütteln und stets mit heiterer Miene seinen Kindergarten zu betreten. Im Geiste führt er seine lieben Kinder gar oft zum göttlichen Kinderfreund, damit er sie segne! Erhebender Anblick! — Wäre ich ein gottbegnadigter Maler, so ginge ich hin und malte einen jungen Lehrer, den Rosenkranz in der Hand, die Augen sinnend auf ein Bild vom göttlichen Kinderfreund gerichtet und daneben den Studiertisch, in zwangloser Ordnung mit allem möglichen Rüstzeug der Wissenschaft überlegt. Da sollte einer kommen und sagen, dieses Bild passe nicht in den Rahmen unserer Zeit. . . .

L i e b e i n W o r t e n! Wenn ich an mein künftiges Schulleben mit allen seinen Belehrungen, Aufmunterungen und Mahnungen denke, dann sehe ich es als bunten Teppich vor mir sich aufrollen und ich schaue und schaue, ob dieser lange Teppich auch reichlich mit Gold und Purpurrot durchwirkt sei und ob noch so viele zerrissene und düstere Fäden sich finden. Wie ich die endlose Fläche überblicke, sehe ich immer mehr Glanz und Farbe und immer weniger Zerrissenes. — Verehrter Leser, du verstehst diese Symbolik; du weißt ja, daß wir Junge Liebe und Treue hochhalten, du weißt auch, daß manchmal leider die Fäden der Geduld reißen, oder daß Verstimmung dem Lehrton eine düstere Klangfarbe gibt. Es ist

nicht recht so, aber es wird besser. „Man darf nur alt werden, um milder zu sein“ (Goethe). Immer mehr sehen wir es ein, daß Tränen, durch verpfefferte Worte aus Kinderaugen gepreßt, keineswegs Perlen in unserer Krone sind. Barsche Kommando, ungerechte Betitelungen, übereilte Drohungen und eine „ewig wedelnde Speitsche“ weichen immer mehr der Freundlichkeit und Geduld. Und wie heilig wird's in der Schulstube, wenn tagelang, wochen-, monatelang kein ungerichtet' böses Wort fällt, wenn Familienfriede herrscht!

Werk tätige Liebe! Zeige du jenen Lehrern, die den Kopf nur beim Versicherungsgeschäft, die Hände nur zum Musizieren haben und die knietief in Kanzleiakten stecken, zeige ihnen den Weg zur Seele des Kindes!

Das Kreuz unserer Tage sind die täglichen Vorbereitungen und Korrekturen; Lehrgänge und Verzeichnisse setzen dem Unheil die Krone auf. Mit einem herzlosen Wort zwingt man sich zur Arbeit und mit einem Seufzer eilt man weg. Und doch, wie mancher Liebesfunke könnte diese Mühen erleuchten und erwärmen. Alles geschieht zum Heile derer, die wir lieben sollen. Wer aber sich, seinen Geldsäckel oder seine Lorbeeren mehr liebt, der soll doch seinen Beruf an den Nagel hängen, um nicht ein Judas zu werden an seinen Kindern.

Und noch mehr! Wenn du offene Augen und ein mitleidiges Herz hast, so gehe hin in jene Hütten, wo kein anderer Gast kommt, als täglich die bittere Not. Lasse da Sonnenschein zurück in diesem Brachland und du wirst einst reichlich ernten können. — Und wenn du offene Ohren hast, so gehe in jenes Haus, wo dein kranker Schüler schon lange sehnsüchtig von dir redet. Mach' ihn mit deiner Liebe wieder gesund, so wird er dir das treueste Andenken bewahren. — Hast du endlich einen überzeugten, religiösen Sinn, so gehe hin und baue in die Herzen deiner Kinder eine Gotteswohnung, an der alle Stürme des Lebens zerschellen sollen!

Wir leben in einer harten Zeit. Der Haß feiert blutige Triumphe; aber diese eiserne Zeit steht in einem goldenen Zeichen: im Zeichen der Caritas. Darum nehme ich den charitativen Gedanken auch in mein Erziehungsprogramm auf.

Paradoxe Liebe. Die Liebe kann nicht immer mit einem Mutterlächeln einerschreiten, oft tut Vaterernst bitter not. Die Liebe erhebt die Hand zum Strafen. Das klingt wohl paradox, aber Strafe muß sein. Mit dem gleichen Atemzuge, mit dem wir auf das Hauptgebot schwören, müssen wir jenes andere Bibelwort verteidigen: „Wer sein Kind liebt, der züchtigt es.“ Wir wollen keine Affenliebe; in alle Welt rufen wir es: Wehe, tausendmal Wehe über eine Pädagogik, die kein Ernstmachen kennt, keine Offensivkraft hat. Und dennoch — eine Tatsache können wir nur mit Bedauern feststellen: es wird im allgemeinen zu oft gestraft und zu wenig vorgebeugt. Verstehe mich wohl! Ich trete nicht in die Schranken gegen jene Strafe, die die Folge eines sichtlich boshaften Fehltrittes ist, nein, ich table jenes Strafverfahren, welches aus der rohen Auffassung des Wortes „Jugend hat keine Tugend“ herausgewachsen ist. Diese Strafe hat den Charakter des Alltäglichen, erinnert auch ein bißchen an Magisterrock und Großvatersessel. — Jugend hat keine Tugend? — Weit gefehlt! Ist doch die kindliche Seele so viel schöner und reiner als eine „volljährige“ Seele, daß der Heiland sagen konnte:

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen!“ Weil die Kinderseele so ungetrübt ist, deshalb ist die Kindesnatur so froh, lebhaft, naiv, empfänglich und wie alle die Eigenschaften noch heißen, für die der kurzfristige Erzieher in vielen Fällen nur einen Drohfinger übrig hat.

Es gibt so eine Art unter Lehrern, jedes unüberlegte Wort, jeden Tintenkleck, sagen wir: jede Kleinigkeit mit Haar- und Ohrzupfen zu quittieren. — Es gibt eine Sorte Eltern, die ihre Kinder wegen jedes lärmenden Wortes, wegen jeder Balgerei mit ebenso lauten Worten anherrschen. — Es gibt Menschen, die die Jugendzeit jeden Zaubers enthüllen, die Kindesnatur nach allen Seiten mit Zäunen umhegen wollen, die sich eine Ehre daraus machen, bei jeder Gelegenheit mit dem kindlichen Gehorsam zu prunken. Die so handeln, reden und denken, wandeln auf dunklem Pfade. Durch ihren Verdruß schaden sie sich, durch ihr vieles Strafen würdigen sie den Wert der Strafe herab und öffnen dem Lügengeist ein Hinterpförtchen. — Den lichtern Weg weist der Großvater Jung Stillings seinem Sohn mit folgenden Worten: „Wer nicht will, daß seine Gebote häufig übertreten werden, der muß nicht zu viel befehlen. Alle Menschen lieben die Freiheit.“

Strafen ist keine Nebensache. Strafen erfordert viel Überlegung, feines Zartgefühl und pädagogischen Takt; wer aber von wahrer Lehrerliebe beseelt ist, findet instinktiv den rechten Weg. Das weiß jedes Mütterchen.

* * *

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, mit einem angesehenen Luzernerlyriker ein Plauderstündchen zu verleben. Was mir diesen Mann unvergeßlich macht, das ist seine Liebenswürdigkeit — nicht jene reklamenhafte, erdichtete, wie sie auf der Gasse sich feilbietet, nein, diese wunderbare Gabe, die uns kraft ihrer Ursprünglichkeit wie mit großen, blauen Kinderaugen anlächelt. Es liegt etwas Gewinnendes in dieser duftigen Gottesgabe. Darum ist es klar: Wir Lehrer sollten eigentlich die liebenswürdigsten Menschen sein, wir sind berufen, mit vollen Händen Liebe zu säen, wenn Rittmeister Daß die Blüte der Menschheit in den Boden stampft.

† Alt-Lehrer German Egger.

In Guschelmut starb Herr Alt-Lehrer German Egger, im Alter von 66 Jahren. Gebildet am Lehrerseminar in Schwyz, begann er seine lehramtliche Tätigkeit in Giffers. Mehr als 30 Jahre widmete er sich in seiner Heimatgemeinde Guschelmut dem Schuldienste. Das Zutrauen seiner Mitbürger hat ihm nebstdem eine Reihe öffentlicher Ämter übergeben. So war er lange Zeit Gemeindegemeinschreiber von Guschelmut. Dann wurde er zum Beisitzer des Friedensgerichtes Gurmels und auch zum Pfarreischreiber erwählt, welche Stellen er mit Auszeichnung versah. Längere Zeit war er Mitglied des Verwaltungsrates der Spar- und Leihkasse Gurmels; und als vor einiger Zeit die Raiffeisenkasse Cordast gegründet wurde, ward er zu deren Kassier erwählt. Auch wurde ihm das wenig beneidenswerte Amt eines Pfarreisteuereinziehers übertragen. Überall war er beliebt und gern gesehen und erfüllte seine Pflichten sowohl als Katholik wie als Beamter streng und gewissenhaft. Er ruhe in Gottes Frieden!